

Zeitschrift:	Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz
Herausgeber:	Bundesamt für Bevölkerungsschutz
Band:	2 (2009)
Heft:	3
Artikel:	"Ruhe bewahren ist mein Grundprinzip" : Interview
Autor:	Mutter, Bettina / Sigg, Oswald
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-357861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oswald Sigg zu Krisen und Kommunikation

«Ruhe bewahren ist mein Grundprinzip»

Vizebundeskanzler und Bundesratssprecher Oswald Sigg wird im April in Pension gehen. Der Kommunikationsspezialist blickt auf über dreissig Jahre Berufserfahrung zurück, in denen er unzählige schwierige und heikle Situationen gemeistert hat. Dennoch redet Soziologe Sigg nie von Krisenkommunikation oder Krisenbewältigung. Er bezeichnet sich als Kommunikator der alten Schule – und spricht lieber vom Informationsauftrag, den er zu erfüllen hatte.

Herr Sigg, welches war die schlimmste Krise, die Sie als Sprecher des Bundesrates bewältigt haben?

Krise? Es gab keine Krise im Bundesrat. Besondere Geschäfte, die nötig waren, um eine spezielle Situation – ich spreche etwa von der Finanzmarktkrise und dem UBS-Hilfspaket – zu bewältigen, bezeichne ich nicht als Krise. Meine tägliche Informationsarbeit muss so gut sein, dass sie auch in besonderen Situationen genügt. Freilich versucht man auch uns einzureden, wir müssten «Krisenkommunikation» lernen und anwenden. Aber ich halte das weitgehend für Geschwätz.

Sie sind also ein Kommunikator alter Schule?

Ja, das kann man so sagen.

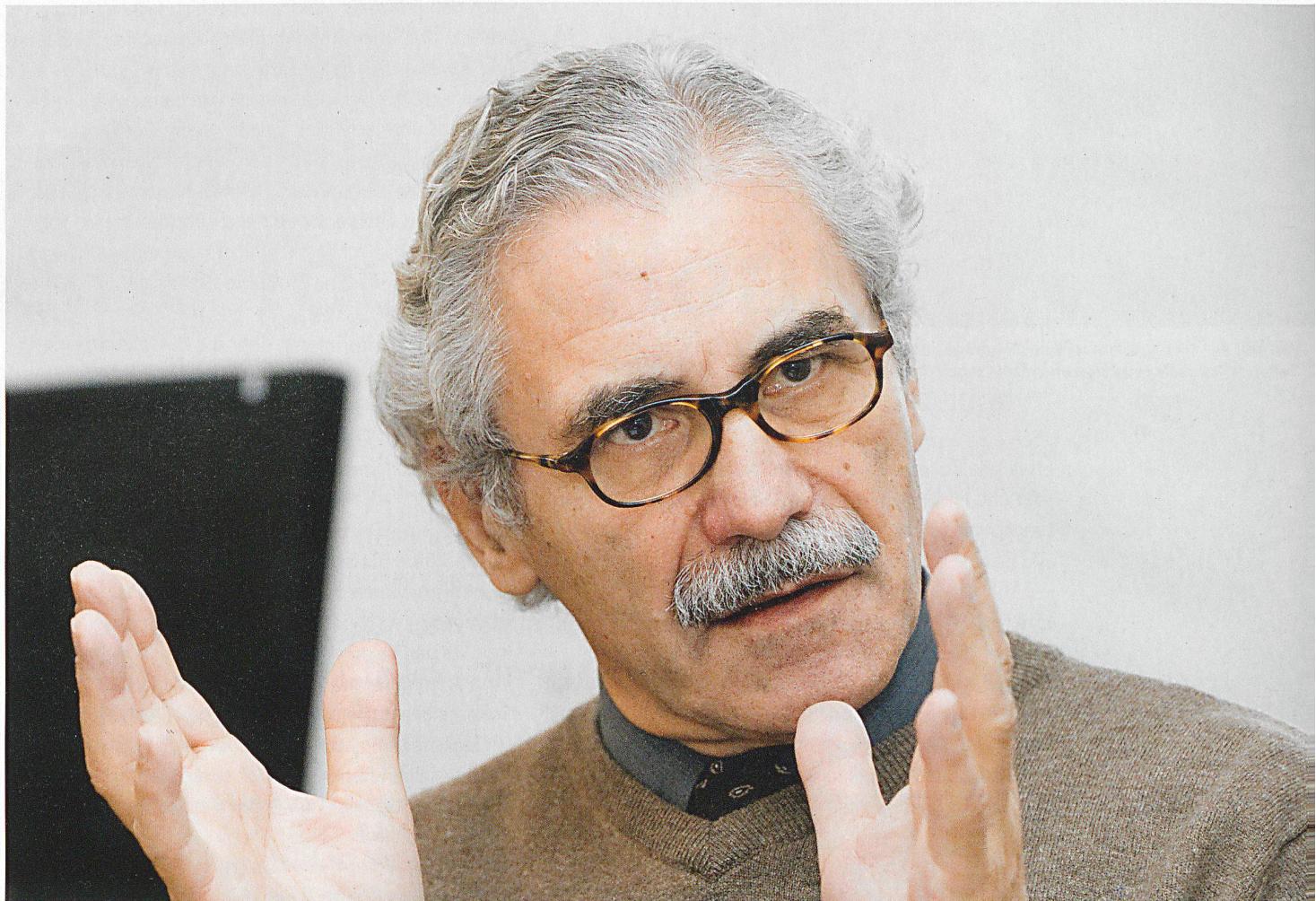
Welchen Ihrer Grundsätze würden Sie ins Zentrum guter Kommunikation stellen?

Ich rede nicht gern von Kommunikation. Als Sprecher des Bundesrates, aber auch früher als Sprecher einzelner Regierungsmitglieder unterscheide ich ganz klar zwischen Information und Kommunikation. Die Regierung und also auch die Verwaltung haben transparent und vollständig über Sachverhalte zu informieren. Erst dann, wenn die Medien diese Information aufnehmen und – vielleicht nicht immer adäquat – verarbeiten, setzt ein, was mit Kommunikation bezeichnet werden kann: Wenn Nachfragen kommen, Korrekturen nötig sind, Ergänzungen, Interviews.

Oswald Sigg

Der Kommunikationsexperte Oswald Sigg trat im August 2005 das Amt des Vizekanzlers und Bundesratssprechers an. Im April 2009 geht er in Pension. Sigg stammt aus Ossingen ZH, wurde 1944 in Zürich geboren. Nach dem Collège St-Michel in Freiburg absolvierte er ein Studium der Soziologie, Volks- und Betriebswirtschaft an den Universitäten St. Gallen, Paris und Bern. Er schloss sein Studium mit einer Dissertation über die Wirkungsweise der Volksinitiative ab. Zu Fragen der politischen Kultur, der Kommunikation und der direkten Demokratie äussert er sich in Kolumnen und diversen Publikationen.

Er amtete als stellvertretender Informationschef der Bundeskanzlei (1975–1980), war Informationschef des Eidgenössischen Finanzdepartements (1980–1988), Chefredaktor der Schweizerischen Depeschenagentur (1988–1990) und Unternehmenssprecher der Generaldirektion SRG (1991–1997). 1998 bis 2004 war Sigg Informationschef des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, 2004 bis 2005 Stabschef des Vorstehers des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation.



«Meine tägliche Informationsarbeit muss so gut sein, dass sie auch in besonderen Situationen genügt.»

Und der angesprochene zentrale Grundsatz?

Dafür blicke ich am besten zurück in meine Studienzeit in Paris. Ich wohnte in einem Mansardenzimmer. Dort war selbstverständlich eine dieser aus Karton an die Wand gehetzten Tafeln angebracht, wie ich mich im «Krisenfall», also etwa bei einem Haus- oder Wohnungsbrand, zu verhalten hätte.

In fehlerhaftem Deutsch hiess es da in fetten Lettern: «Rue bewarnn». Dieser Leitsatz hat mich damals köstlich amüsiert. Aber ich habe ihn mir eingeprägt und ich habe ihn seither in möglichst allen Situationen beherzigt. Es ist ein Grundprinzip fürs Informieren und fürs Kommunizieren: Gelassenheit beweisen. Sich nicht hetzen lassen und keinen unnötigen Aktivismus an den Tag legen.

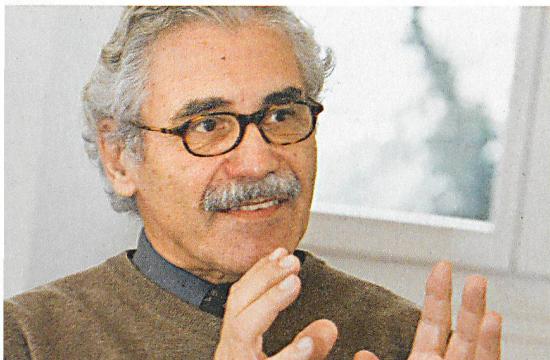
Reicht das, wenn alle Telefone läuten, die Journalisten Schlange stehen und draussen die Berichterstattung in die falsche Richtung zu laufen droht?

Nein, freilich nicht. Ruhe bewahren ist nur die Grundlage für die weiteren Schritte. Und ich bin immer nach folgen-

den vier Regeln vorgegangen: Erstens muss geklärt werden, was passiert ist. Dann müssen sich alle Involvierten einig darüber werden, welche Probleme in welcher Dringlichkeit und in welcher Zuständigkeit zu lösen sind. In einem nächsten Schritt ist zu definieren, welche Sofortmassnahmen es braucht. Und erst zum Schluss wird entschieden, worüber die interne und die externe Information erfolgen sollen.

Auch erfahrene Kommunikatoren sehen sich manchmal in eine schwierige Lage manövriert.

Es läuft ja selten schulbuchmäßig ab – zum Glück auch. Es gibt aus meiner Sicht fast keine Situation, in der man in Sekundenschnelle reagieren und etwas sagen muss. Das kommt auch selten gut. Natürlich kann ein Bundesrat, wenn er zum Beispiel aus einem Auto oder einem Flugzeug steigt und ihm die Mikrofone entgegenstreckt werden, nicht einfach nichts sagen. Aber daran gewöhnen sich die Regierungsmitglieder ja rasch. Anders ist es für die Sprecher: Es kann gut sein, dass ein Departementssprecher schwierige Momente erlebt, wenn



«Es gibt aus meiner Sicht fast keine Situation, in der man in Sekundenschnelle reagieren und etwas sagen muss.»

etwa sein Kollege aus einem Bundesamt Gegenteiliges sagt und in der Öffentlichkeit Widersprüchlichkeiten verbreitet werden. Das ist die Folge mangelnder Absprache. Das ist eine klassische, schwierige Situation.

Ein Beispiel: Wäre es aus Ihrer Sicht möglich gewesen, die Attacken auf alt Bundesrat Samuel Schmid mit besserer Kommunikation abzuwenden oder zumindest in geordnetere Bahnen zu lenken?

Nein, keinesfalls. Bundesrat Samuel Schmid sagte ja selbst, welchen Grundfehler er in der Affäre um den ehemaligen Armeechef Nef begangen hat. Er hat dem Armeechef zu viel Vertrauen geschenkt. Und wenn dann das Vertrauen in einer solchen Art missbraucht worden ist, dann hilft hinterher auch die beste Kommunikation nichts mehr.

Sie haben mit wachsender Erfahrung, gutem Gespür und einigen wenigen Grundsätzen sehr schwierige Situationen überstanden. Gab es keine Affären oder Kommunikationsunfälle, die Sie rückblickend anders angehen würden?

Doch, die gibt es schon. In meiner Zeit als Bundesrats-sprecher gibt es vor allem einen Fall, bei dem es mit der Information falsch gelaufen ist: beim Versuch des Bundesrates, die Swisscom zu privatisieren. Der Bundesrat und damit sein Sprecher haben in der Sache einen klassischen Kommunikationsfehler begangen. Es wurde beschlossen, ein bestimmtes Detail bewusst nicht öffentlich zu machen. Das hat sich im Nachhinein als Fehler erwiesen.

Fühlen Sie sich heute schuldig oder mitverantwortlich, wenn Information und Kommunikation nicht wunschgemäß gelaufen sind?

Selbstverständlich fühle ich mich mitverantwortlich. Aber ich habe – wie gesagt – auch gelernt, dass es keine Ergebnisse geben kann, wie sie im Schulbuch stehen. Viel wichtiger ist, dass die Information aus der Bundesverwaltung und somit auch aus der Regierung

nach den Prinzipien «aktiv, frühzeitig, sachlich und wahr, umfassend, einheitlich, koordiniert, kontinuierlich und transparent» erfolgt. Da zeigt sich ja auch, wie sehr sich unsere Art der Information von jener eines Unternehmens unterscheidet. Es gibt wenig Gemeinsamkeiten. Ich habe mich immer dagegen gewehrt, dass wir in der Verwaltung als Unternehmen betrachtet werden und auch entsprechend kommunizieren sollten. Wir stehen schliesslich nicht in einem Markt und wir produzieren keine Produkte für Kunden.

Wir haben zu informieren über die Umsetzung einer demokratischen Politik im Auftrag des Bürgers. Also: eine Dienstleistung der Öffentlichkeit an die Öffentlichkeit. Service Public und wirtschaftliche Ziele darf man nicht vermischen.

Wir stehen in einem längst als Krisenjahr bezeichneten 2009. Sie spüren keinen Druck, in einem Krisenjahr anders zu informieren und zu kommunizieren?

Nein. Es gibt keinen Wandel in der Verwaltung hin zur Krisenkommunikation. Die Beratungswirtschaft und die Sicherheitsbranche versuchen uns das zwar einzureden. Für jegliche öffentliche Information in allen Lagen gelten aber dieselben Regeln, wie ich sie ausgeführt habe: aktiv, frühzeitig, wahr, umfassend, einheitlich, koordiniert und kontinuierlich.

Interview: **Bettina Mutter**

Journalistin